

## Wolfgang Dachstein (1487–1553), ein Offenburger Studienfreund Martin Luthers, Organist in Straßburg und Liederdichter der Reformation

*Manfred Merker*

Wolfgang Dachstein wurde vor 533 Jahren am 07.03.1487 in Offenburg geboren. Seine Vorfahren könnten aus der Theologen- und Musikerfamilie Dachstein stammen, die im ehemaligen Bischofssitz Dachstein bei Molsheim nahe bei Straßburg nachweisbar ist. Dachstein ist vier Jahre jünger als Martin Luther und vier Jahre älter als der große Reformator Südwestdeutschlands, Martin Bucer. Beide sollten in seinem Leben eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Nach den Jugendjahren und dem Besuch der Pfarrschule in seiner Heimatstadt Offenburg trat Dachstein 1503 in Erfurt in den Dominikanerorden ein, in dasselbe Kloster, in dem genau 200 Jahre zuvor sein früherer Mitbruder Meister Eckhart als Provinzial der Ordensprovinz gewirkt hatte. Dachstein studierte dort zusammen mit Martin Luther aus dem Orden der Augustinereremiten Theologie und Musiktheorie und nahm seinen ersten Orgelunterricht. Der Jurastudent Luther (1483–1546) war nach seinem Bekehrungserlebnis 1505 in das Erfurter Kloster eingetreten, wurde 1507 zum Priester geweiht und erhielt dort schon 1512 die Professur für Bibelauslegung. Die frühe Begegnung mit Luther in Thüringen hatte Folgen nicht nur für Dachsteins theologische Orientierung, sondern auch für seine weitere musikalische Entwicklung.



*Die historische  
Bibliothek des Erfurter  
Klosters.*

Durch seinen Thesenanschlag 1517, die drei großen reformatorischen Schriften von 1520 und seine Bibelübersetzung von 1522 leitete der Reformator eine religiöse und politische Entwicklung ein, in die Wolfgang Dachstein voll hineingezogen wurde und die er auf seine Weise in einem Brennpunkt der neuen Bewegung mittrug und aktiv mitgestaltete.

Nach seinem Weggang von Erfurt erhielt Dachstein die entscheidenden Impulse für seine weitere Entwicklung in Straßburg. Dort wirkte in dieser Zeit als ein hochgebildeter und weitgereister Humanist, Musiker und Theologe Otmar Nachtgall (lat. Ottomarus Luscinus). Seine prägende Ausbildung hatte er bei Geiler von Kaysersberg und dem Schlettstädter Humanisten Jakob Wimpfeling erhalten und dann 1496 sein Studium in Heidelberg mit dem Baccalaureat abgeschlossen. In den darauf folgenden Jahren reiste er nach Griechenland und in den Vorderen Orient, um sich dann in Wien, wo er auch Vorlesungen zur Musiktheorie hielt, von Wolfgang Grefinger zum Organisten und Komponisten ausbilden zu lassen. Grefinger war Organist am Wiener Stephansdom und Schüler des wohl berühmtesten Organisten seiner Zeit, Paul Hofhaimer, dem Hoforganisten Kaiser Maximilians I., in dessen heimlicher Hauptstadt Augsburg, wo Hofhaimer sich 1507 als freischaffender Künstler niederließ und eine ganze Generation von Organisten ausbildete. Bei ihm hat auch Otmar Nachtgall seinen weiteren Orgelunterricht genommen, er wohnte in dieser Zeit bei dem Humanisten und juristischen Berater des Kaisers, Konrad Peutinger, der auch Kontakte zu Jakob Sturm in Straßburg hatte. Nachtgall studierte anschließend in Paris Griechisch und Latein und kehrte von 1514 bis 1522 vorübergehend in seine Heimatstadt Straßburg zurück, wo er ab 1515 Vikar und Organist an der St.-Thomas-Kirche war. Gleichzeitig führte er das Griechischstudium in Straßburg ein und gab eine griechische Grammatik und griechische Textausgaben in Druck, später auch seine lateinischen und deutschen Psalmenerklärungen. 1515 war auch sein musiktheoretisches Hauptwerk, die *Musicae Institutiones*, erschienen, drei Jahre später wurde Nachtgall zum *Doctor iuris pontificii* promoviert.

Die grundlegenden Anregungen, die der junge Dachstein von diesem umfassend gebildeten Zeitgenossen auf geistigem und musikalischem Gebiet erhielt, können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie wirkten fort in Dachsteins Kompositionen über Nachtgall und seinen Lehrer Hofhaimer, dessen erhaltene geistliche Werke noch heute einen Eindruck von dem besonderen Wohlklang vermitteln, den man schon zu Lebzeiten auch an Dachsteins Musik gerühmt hat und der den jungen

J.S. Bach bei den Orgelimprovisationen J.A. Reinckes im Jahre 1700 in Lübeck fasziniert hatte. Eine besondere Pointe in den Biografien Nachtgalls und Dachsteins ist die Tatsache, dass Dachstein 1521 als Organist die Nachfolge seines Lehrers Nachtgall an der Orgel der St.-Thomas-Kirche angetreten hat, die dieser 1520 nach dem reformatorischen Umschwung in Straßburg wegen seines Festhaltens am alten Glaube verloren hatte. Damit hatte Nachtgall dann auch als Prediger Probleme mit dem lutherischen Rat der Stadt Augsburg, ehe er, wie auch Erasmus von Rotterdam aus dem evangelisch gewordenen Basel, in das altgläubige Freiburg übersiedelte. Hier wohnte er bis zu seinem Tode 1537 mit diesem zusammen im *Haus zum Walfisch*, bis er auf dem Freiburger Kartäuserfriedhof nach einem unruhigen, aber wirkungsreichen Leben seine letzte Ruhe fand.

Dachstein war in Straßburg zunächst in das große Kloster des Dominikanerordens mit seiner stattlichen Kirche (heute Temple Neuf und Sturmgymnasium) eingetreten, in dem schon seine beiden berühmten Vorgänger, die großen Mystiker Meister Eckhart und Johannes Tauler, gewirkt hatten. Es wurde nach der Einführung der Reformation 1524 und der damit verbundenen späteren Auflösung aller Klöster der Stadt zunächst die Hauptkirche der evangelischen Gemeinde. Hier hat auch Jean Calvin als Pfarrer der Straßburger Hugenottengemeinde gewirkt. Sein Predigerpult, das er in der Zeit seiner biblischen Professur in Straßburg benutzte, wird noch heute im dominikanischen Nachfolgebau, dem Sturmgymnasium, gezeigt. Calvin war 1538 auf seiner Flucht aus Frankreich dem Ruf Martin



*Straßburg um 1500*

Bucers gefolgt und blieb drei Jahre in Straßburg als dessen Mitstreiter bei der Verbreitung der Reformation. In der Thomaskirche traf Dachstein auf seinen ehemaligen Dominikanerbruder Martin Bucer, der aus seiner Heimatstadt Schlettstadt nach Abschluss der berühmten Lateinschule in die Elsassmetropole gekommen war und dann der bedeutendste Organisator der Straßburger Reformation wurde. Wie auch M. Bucer verließ Dachstein 1523 seinen Orden und schloss sich der reformatorischen Bewegung Luthers und Zwinglis an, im gleichen Jahr erhielt Dachstein in Straßburg das Bürgerrecht.

Straßburg, die Freie Reichsstadt mit kaiserlichen Privilegien und einer quasi republikanischen Verfassung und einem zunftdominierten Stadregiment, erlebte in dieser Zeit mit seinen 18000 Einwohnern eine erste große Blütezeit, das *Goldene Zeitalter* (1482–1583). Als Bischofsstadt mit zahlreichen Kirchen und Klöstern, Bauhütten, Papiermühlen und allein 80 Goldschmieden ist sie neben Basel die bedeutendste Buchdruckerstadt am Oberrhein und ein Zentrum des oberrheinischen Humanismus. Zahlreiche Wiegendrucke und Postinkunabel sind hier in den Offizinen berühmter Drucker wie Eggestein, Mentelin, Knobloch, Locher, Schürer und Grüninger entstanden und in der damals bekannten gelehrten Welt verbreitet worden. In der Anfangsphase der Reformation überschwemmten die Druckereien die Gläubigen in der Stadt mit ihren Flugblättern und den Pamphleten der reformatorischen Theologen und Prediger und auch von deren Gegnern. Gutenberg hatte in seiner Straßburger Zeit von 1443 bis 1444 die Grundlagen für die rasche Verbreitung des neuen revolutionären Mediums geschaffen, ehe er sein epochales Wirken in Mainz fortsetzte.

Als Beispiel für das fruchtbare Zusammenwirken von humanistischem Geist in der lebendigen Wiederentdeckung der griechischen und lateinischen Antike und der epochemachenden Erfindung des Buchdrucks kann ein Werk stehen, das exemplarisch diese Aufbruchsstimmung in Straßburg widerspiegelt: die illustrierte Prachtausgabe des Gesamtwerks von Vergil im stattlichen Folioformat aus dem Jahre 1502. Von ihm sagt der Herausgeber dieser Edition – der berühmte Straßburger Verfasser des erfolgreichen Bestsellers der Zeit, des satirischen *Narrenschiffs* –, Sebastian Brand, selbstbewusst: „[...] es gibt vorher nichts Vergleichbares auf der ganzen Welt!“ Drucker und Verleger war der in seinem Metier mit 250 Druckwerken überaus erfolgreiche und einflussreiche Johannes Grüninger, der seit 1482 das Bürgerrecht in Straßburg besaß. Brand und Grüninger konnten für die 410 Seiten umfassende Edition ihres *Vergilius pictus* meisterhafte Künstler aus der elsässischen Schule für ihre

214 ganzseitigen Holzschnitte gewinnen, die wegen ihrer hohen ästhetischen Qualität in den folgenden Jahrhunderten immer wieder kopiert worden sind. Zwei dieser Prachtausgaben des *Vergilius pictus* sind, mit prägnanten Blinddrucken auf ihrem Schweinsledereinband, aus der ehemaligen Klosterbibliothek der Offenburger Franziskaner in der Historischen Bibliothek der Stadt erhalten. Ein bemerkenswertes Charakteristikum des Buches ist die Darstellung der antiken Szenarien und Gestalten im zeitgenössischem Gewand des frühen 16. Jahrhunderts: Auf dem Stadttor von Troia im Renaissancestil thronen zwei elsässische Störche, der römische Kaiser Augustus wird im Ornat des regierenden deutschen Kaisers Maximilian dargestellt, der trojanische Held Äneas kämpft in stattlicher Ritterrüstung. Die Werke antiker Autoren waren jetzt zugänglich nicht nur in Handschriften für lesekundige Geistliche und Mönche der zahlreichen Klöster der blühenden Reichsstadt, sondern auch für ein zunehmend selbstbewusstes und gebildetes Bürgertum. Die Bücher waren in hohen Auflagen und gefragten Nachdrucken vor Ort verfügbar in den Bücherbuden am Münster und wurden darüber hinaus deutschlandweit auch auf Messen angeboten.

Maximilian I., seit 1508 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, war als Förderer von Wissenschaft und Künsten Widmungsadressat vieler in Straßburg gedruckter Werke. Durch seine umfassende Reichsreform garantierte er Rechtssicherheit und Frieden im ganzen Reich und schuf damit auch die Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche und kulturelle Blüte seiner kaiserlichen Reichsstadt Straßburg. In Straßburg als Umschlagplatz für Ideen und Produkte aus aller Welt hatte sich ein selbstbewusstes und kunstverständiges Bürgertum 1482 eine liberale Verfassung gegeben, die die Macht des Adels in einem System der Räte von 20 Zünften eingrenzte. An der Spitze standen vier adlige Stettmeister, 30 Jahre lang regierte als bedeutendster Bürgermeister der Stadt der Jurist Jakob Sturm, der 1553 – im gleichen Jahr wie Dachstein – starb. In der gleichen Zeit, von 1503 bis 1521, amtierte hier auch Sebastian Brand als Stadtschreiber. Von ihm ist eine Verordnung erhalten, die er am 02.08.1518 zum Verbot des allgemein in der Stadt grassierenden epidemischen Tanzfiebers unterzeichnete. Ein Jahr später bekennt sich der Rat der kaiserlichen Freien Reichsstadt, unbeeindruckt von der Wahl des streng katholischen Habsburgers Karl V. zum Kaiser, zum Luthertum und beschließt 1524 die Einführung der Reformation. Maßgeblich beteiligt ist als einer der Stettmeister Eginolf Roeder von Diersburg. Für das Münster wird unter Mitwirkung Dachsteins die

reformatorisches Gottesdienstordnung mit einer neuen Liturgie unter Einbeziehung von Gemeindegesang im Sinne Luthers eingeführt. Die Klöster werden verstaatlicht und zu Wohltätigkeits- und Unterrichtszwecken umgewidmet, der Bischof flieht nach Zabern. Dachstein heiratet 1524, nachdem zuvor Bucer eine Nonne (vor Luther!) geheiratet hatte und daher die Stadt kurzfristig verlassen musste. 1525 gehört Dachstein zu den Unterzeichnern einer Rechtfertigungsschrift von Wolfgang Capito gegenüber dem kaiserlichen Reichsregiment, der gegen einen Kirchenraub Straßburger Stiftsherrn vorgegangen war. Diese hatten Kirchengüter aus St. Thomas vor dem Zugriff der Reformationsbewegung schützen wollen und zur Sicherheit heimlich ausgerechnet nach Offenburg verbracht, wo man dem alten Glauben treu geblieben war. In allen Kirchen Straßburgs war 1529 auf Betreiben M. Bucers die Heilige Messe abgeschafft worden, die Reliquienverehrung wurde verboten, viele Devotionalien wurden aus den Kirchen entfernt, ein zeitweiliger Bildersturm wurde vom Rat der Stadt in Grenzen gehalten. Insgesamt verfolgte man in Straßburg einen gemäßigten Reformationskurs in der Tolerierung und Vermittlung zwischen den divergierenden religiösen Gruppen der Anhänger von Luther, Zwingli, Calvin und den Wiedertäufern. In der Stadt fanden zahlreiche hugenottische Glaubensflüchtlinge ihre Zuflucht. Durch den guten Ruf seiner reformatorischen Prediger, die neue Kirchenordnung und die tolerante Politik entwickelte Straßburg eine Schlüsselrolle in der Verbreitung der Reformation zwischen Vogesen und Schwarzwald. Straßburg konnte auch zwischen den Fronten im Bauernkrieg vermitteln und wurde somit von den gewaltsamen Übergriffen verschont, denen andere Städte im mittleren Elsass 1525 ausgesetzt waren.

Insgesamt erlebte die weltoffene Freie kaiserliche Reichsstadt Straßburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch das Zusammenwirken von Reformation, Humanismus und Buchdruck einen gewaltigen Modernitätsschub auf religiösem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet, der eine große Anziehungskraft am Oberrhein ausübte und auch für Wolfgang Dachstein attraktive Möglichkeiten zur Entfaltung seiner Begabungen schuf.

Da sich Straßburg trotz entschiedenen Bekenntnisses zu Luthers Reformation doch als neutraler religiöser und politischer Asylort aus allen theologischen Auseinandersetzungen heraushält, kann Dachstein hier sein Wirken als Organist, Prediger und Liederdichter der Reformation voll zur Geltung und Anerkennung bringen: Im Jahre 1541 berief man ihn zum Organisten des Straßburger Münsters, wobei er seinen Dienst als





*Die Schwalbennestorgel im Straßburger Münster (lauravi/Shutterstock.com)*

Organist an der Orgel der Thomaskirche weiter ausüben konnte. An der jetzt evangelischen Thomaskirche wirkte bereits seit 1531 der große elsässische Reformator Martin Bucer aus Schlettstadt als Pfarrer, ein gewaltiger Verkünder der neuen Lehre Martin Luthers und Ulrich Zwinglis. Hier sollte auf der Orgel auch später einmal W.A. Mozart spielen, allerdings auf der neuen Nachfolgeorgel, die Johann Andreas Silbermann 1741 gebaut hatte, danach auch Albert Schweitzer bei seinen Orgelkonzerten zur Finanzierung von Lambarene und der in Offenburg verheiratete jetzige Titularorganist Daniel Maurer.

Die Orgel des Straßburger Münsters galt wegen ihres herrlichen Klangs als eine der besten Orgeln ihrer Zeit und war hoch im Kirchenschiff unter dem Gewölbeansatz wie ein Schwalbennest platziert. Berühmt war sie auch wegen ihres hohen Alters, der Schönheit ihrer künstlerischen Architektur, dem Figuren-

schmuck und der wunderbaren Farbigkeit. Bereits 1385 gebaut gilt sie heute noch als ältester erhaltener Orgelprospekt der Welt. Der obere Teil, der Prospekt im gotischen Stil, war gerade erst 1489 von Friedrich Krebs gestaltet worden, ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk, das seinesgleichen sucht. Von hier oben konnte Dachstein musikalisch den Gottesdienst begleiten, hier konnte er seine neuen Choräle und andere Kompositionen kreieren und aufzeichnen und sie damit für alle Zeiten bekannt machen. Hier wurde er der erste bedeutende Organist der Reformation, er wirkte damit ganz im Sinne von Luthers Reform des Gottesdienstes. Luther selbst war seit seiner Currendesängerzeit in Erfurt ein begnadeter Sänger und Lautenspieler. Er darf als Begründer des evangelischen Kirchenliedes gelten, dem er bis heute einen festen Platz im Gottesdienst gesichert hat. Luther glaubte, „wer musiziert, betet doppelt“, und hat selbst um die 40 Lieder gedichtet, 20 mit eigener Melodie. Am bekanntesten unter seinen, später „Protestanten“ genannten Anhängern wurde die Psalmenvertonung „Ein feste Burg ist unser Gott“, die Heine einmal die „Marseillaise der Reformation“ genannt hat. Auch Bach ist ohne Martins Luthers Liedgut nicht denkbar: Dreißigmal hat er es in seinen Kantaten und Oratorien verwendet. Dachsteins geistliche Musik dagegen ist weniger kämpferisch und eher von sanfterem Melos getragen, fand aber trotzdem auch eine weite Verbreitung.

Seine Organistenstelle im Münster konnte er auch behalten, als nach dem Augsburger Interim von 1530 das Münster durch Erlass Karls V. wieder katholisch werden und die evangelische Gemeinde die Kirche räumen musste. Dachstein trat mit seiner pragmatischen Zustimmung zum Interim somit wieder in den Dienst der römischen Kirche und konnte weiterhin Organist im Münster bleiben. Seine Hauptorgel im Münster wurde 1716 von Andreas Silbermann mit 300 Pfeifen ergänzt und lockt jährlich immer wieder Organisten aus aller Welt an den Spieltisch in schwindelnder Höhe. Was für ein herrlicher Klangkörper die Schwalbennestorgel im Straßburger Münster auch heute noch ist, kann man jedes Jahr beim *Festival des orgues de Strasbourg* erleben, im vergangenen Jahr mit Frankreichs bestem Organisten, dem 28-jährigen Thomas Ospital. Sein Spiel wurde simultan auf eine riesige Leinwand im Chor übertragen, sodass jeder gleichzeitig als Zuhörer und Zuschauer sein virtuoseres Spiel auf den drei Manualen erleben durfte. Ospitals Vorgänger am Orgeltisch, Wolfgang Dachstein, hätte seine Freude gehabt.

Ein Jahr nach seiner Berufung als Organist an das Straßburger Münster erhielt Dachstein 1542 auch einen ehrenvollen



Lehrauftrag als Musiklehrer an der protestantischen *Schola Argentoratensis*, ein humanistisches Reformgymnasium im Zentrum der Stadt. Auf Initiative des reformierten Straßburger Stettmeisters Jacob Sturm von Sturmeck (1526–1563) und des einflussreichen Reformators Martin Bucer hatte es der große Humanist, Philologe und Pädagoge Johann Sturm, der zwei Jahre jüngere Altersgenosse Dachsteins, erst 1538 im ehemaligen Dominikanerkloster gegründet, wo es noch heute nach 450 Jahren mit seinen über 2000 Schülern und immer erfolgreichen Abiturabschlüssen besteht. Sogar Goethe hat hier in seiner Straßburger Studentenzeit Vorlesungen gehört, als das protestantische Elitegymnasium bereits Teil der 1621 gegründeten Straßburger Universität geworden war. Unterrichtssprache am Gymnasium war Latein. Auch Griechisch stand zum ersten Mal auf dem Lehrplan, vielleicht hat man hier die neuen griechischen Werke O. Nachtgalls verwendet, die dieser vor Kurzem in Straßburg herausgegeben hatte. Mit seinem pädagogischen Konzept und einem modernen Bildungskanon wurde dieses *Gymnasium illustre* zur Ausbildungsstätte der elsässischen Elite und auch zahlreicher auswärtiger Studenten. Sturm förderte das Wirken Dachsteins an dieser zukunftsweisenden Reformschule nachhaltig und in gegenseitigem Einvernehmen.

*Das Straßburger  
Sturmgynasium*



Neben seiner regulären Lehrtätigkeit stellte Dachstein seine musikalischen, dichterischen und organisatorischen Fähigkeiten voll in den Dienst der Reformation: Im Rahmen der liturgischen Reform der evangelischen Straßburger Gemeinden durch Straßburgs Reformator Martin Bucer schuf er, angeregt durch Luthers in Straßburg 1524 gedruckte Psalmenübersetzungen, mehrere eigene Psalmenumdichtungen mit eingängigen Melodien, die zu den besten Kirchenliedern der Reformation gehören und schnell Verbreitung fanden: 1531 schon wurden sie in das Nürnberger Gesangbuch aufgenommen, 1541 in das Straßburger Gesangbuch, dann 1544 in Georg Rhaus „*Neue Geistliche Gesänge für gemeine Schulen*“ und schließlich 1545 in Luthers „*Babstsches Gesangbuch*“. Früh erfolgten dann auch englische Übersetzungen. Jean Calvin war bei seinem Aufenthalt in Straßburg 1538–1541 von diesen allseits beliebten Chorälen so begeistert, dass er sie später in seinen Genfer Psalter übernahm. Musikwissenschaftler charakterisieren Dachsteins hymnische Melodik als eine Mischung aus stark reduziertem Hofweisenstil und humanistischen Odenkompositionen.

Es war besonders Dachsteins textnahe Paraphrase des 137. Psalms des Propheten Jeremias *An den Wasserflüssen Babylon da saßen wir mit Schmerzen*, dessen Musik als *melodiae suavissimae* (lieblichste Melodien) gerühmt wurde, wie auch bei den anderen Sätzen seiner Choralbearbeitungen. Die Wehklage der israelitischen Gefangenen in der babylonischen Gefangenschaft wird in den ersten drei Strophen getragen von Schmerz, Trauer und Wehmut. In den letzten beiden Strophen aber schlägt die Stimmung, wie auch am Ende des Psalms (137,9), um in erstaunlich brutale alttestamentarische Rachegefühle: Babylons Kinder sollen an einen Stein geschleudert werden! In der Frühzeit der Reformation, in den heftigen Auseinandersetzungen um den wahren Gottesdienst zwischen altem katholischen und neuem evangelischen Glauben, diente der neue Choral auch als aktuelle Identifizierung mit den Leiden der Israeliten in der Babylonischen Gefangenschaft. So wird am Anfang einer Kirchenliedersammlung dieser Zeit Dachsteins Choral folgendermaßen charakterisiert: „*Ein Klag und Gelübdsalm über die Unterdrückung des wahren Gottesdienstes von den gottlosen Tyrannen und ernste Begierde, den wahren Gottesdienst wieder aufzurichten*“.

In der evangelischen Kirchenordnung des 16. Jahrhunderts wurde dieser Passionschoral in das Proprium des zehnten Sonntags nach Trinitatis, den Israelsonntag, aufgenommen. Historische Bedeutung erfuhr er 100 Jahre nach seiner Entstehung bei der grausamen Zerstörung Magdeburgs durch Tilly

SVPER FLVM BABY. CLI

**N** Wasser flüßsen Ba by lon/  
 da saßen wir mit schmerzen ✕ Als wir ge dach  
 ten an Zi on / da weinten wir von hertzen **Wir**  
 hien gen auff mit schwe rem müß / die orglen  
 vnd die harpffen gut / an ihre beum der wei den

*Straßburger Gesang-  
 buch von 1541, An  
 Wasserflüssen  
 Babylon; Text und  
 Melodie Wolfgang  
 Dachstein*

am 16. Mai 1631. Der zeitgenössische Chronist berichtet dazu: „Nach dieser schrecklichen Vernichtung der Stadt ordnete der Hohe Rat zusammen mit den Geistlichen ein feierliches Klag-, Buß-, Bet-, und Dankfest an. An diesem Gedächtnistag stellt sich die Gemeinde zusammen und singt dann den tiefwehmüthigen Psalm 137 von Wolfgang Dachstein mit seiner herrlichen Melodie. Eine entsprechende Predigt schließt sich an, und so geht dieser Gottesdienst nicht ohne viele reichliche Thränen, wie bei Israel, zu Ende.“ Die Vertonung des 137. Psalms *An Wasserflüssen Babylon da saßen wir mit Schmerzen* wird 1647, ein Jahr vor dem Ende des 30-jährigen Krieges, von Paul Gerhardt seinem beliebten siebenstrophigen

Passionslied *Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld* (EG 83) unterlegt.

Wirkungsgeschichtlich am bedeutsamsten aber wurde diese beliebte und weit verbreitete Melodie im Leben von Johann Sebastian Bach: 1700 hörte der junge 15-jährige Orgelschüler, damals bereits ein Waisenjunge, in Lüneburg eine 20-minütige Orgelfantasie in 320 Takten zu Dachsteins Melodie durch den berühmten Hamburger Organisten und Komponisten Johann Adam Reincken, dessen Schüler Bach werden wollte. Hier in Lüneburg hatte Bach nach seinen Jahren in Eisenach (1685–1695) und Ohrdruf (1695–1700) in der Klosterschule seine Schulbildung abgeschlossen (1700–1702). Er war von der Improvisation des großen Meisters so beeindruckt, dass er eine eigenhändige Abschrift des Vortrags anfertigte. Später wollte sich Bach dann 1720 in der Hamburger St.-Jakobikirche um die dortige Organistenstelle an der neuen Arp-Schnitger-Orgel, der größten damaligen Barockorgel mit ihren 60 Registern, vier Manualen und 4000 Pfeifen, bewerben, deren gravitätischer Klang ihn fasziniert hatte. Bei dieser Gelegenheit soll er bei einem zweistündigen Orgelvortrag auf der Orgel der Katharinenkirche mit ihren 57 Registern und vier Manualen auf Ver-



*J.S. Bachs Fassung des Chorals (in Notentabulatur, oben), Bachs Kopie von Reinckens An Wasserflüssen Babylon (in Buchstaben-Tabulatur, rechts)*



langen der Zuhörer auch fast eine halbe Stunde lang über *An den Wasserflüssen Babylon* improvisiert haben, was den greisen Reincken, zwei Jahre vor seinem Tod, zu dem Ausspruch veranlasste: „Ich dachte, diese Kunst sei ausgestorben; ich sehe aber, dass sie in Ihnen noch lebt.“ Bach verarbeitete später Dachsteins Choral im dritten seiner *Achtzehn Choräle* in Weimar (BWV 653) und seiner späteren Chorfassung in den *Vierstimmigen Choralen* (BWV 267).

Im Jahre 2005 haben in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar die beiden Musikwissenschaftler und Bachforscher Michael Maul und Peter Wollny eine für uns bedeutende Entdeckung gemacht: Sie fanden Bachs eigenhändige Abschrift von Reinckens Choralphantasie *An den Wasserflüssen Babylon* unversehrt in einem Archiv, und zwar in der im 17. Jahrhundert häufig verwendeten Tabulaturhandschrift mit Buchstaben statt mit Noten. Sie gilt heute als eine der frühesten Notenhandschriften J.S. Bachs. In seinem handschriftlichen Vermerk am Ende seiner Abschrift gibt uns der junge Bach einen Hinweis auf Zeit und Ort der Abfassung. Da heißt es: „Al...(?) Dom. Georg Böhme descriptum ao.1700 Lunaburgi“ ( bei Herrn/im Hause von Georg Böhm abgeschrieben im Jahr 1700 in Lüneburg). Der angesehene Johannesorganist G. Böhm (1661–1733) war nach Bachs ältestem Bruder Johann Christoph in Ohrdruf der zweite Lehrer des Jungen im Cembalo- und Orgelspiel, möglicherweise wohnte Bach damals sogar in dessen Haus.

Die Wirkungsgeschichte dieser Psalmenvertonung reicht von Bachs Zeiten bis in unsere Tage: Heinrich Schütz hatte sie schon 1619 in einem doppelchörigen Chor vertont, 1861 folgten Franz Liszt und 1863 Gabriel Fauré mit einer Komposition für Chor und Orchester, später Antonin Dvorak und Avo Pärt. Selbst Giuseppe Verdi ließ sich von Psalm 137 zu seinem berühmten Sklavenchor *Va, pensiero* in Nabucco inspirieren, am bekanntesten aber wurde der bis heute immer wieder gesungene Discosong *By the rivers of Babylon*, der lange Zeit zu den meistverkauften Produkten der Musikindustrie gehörte.

Dachsteins von gemütvoller und wahrer Frömmigkeit getragene Kirchenlieder verbreiteten sich rasch über Straßburg hinaus und sind im Rahmen des neuen evangelischen Gottesdienstes damals wie heute wichtige Bestandteile des gesungenen Gotteslobs der Gemeinden in Deutschland und im benachbarten Elsass. Für den ökumenischen Choral *Im Frieden dein, o*

Dachsteins Choräle  
Im Frieden dein,  
o Herre mein





*Die Offenburger  
Dachsteinstraße an  
der Lindenhöhe*

*Herre mein, lass ziehn mich meine Straßen* von 1530 hat der Göttinger Theologe Friedrich Spitta 1898 die Musik von Dachstein übernommen, als er 400 Jahre nach Dachstein ebenfalls eine Gottesdienstreform im damals wieder deutschen Straßburg einführte. Dem Text liegt der Lobgesang des Simeon nach Lukas 2,29–32 zugrunde, der oft im Abendmahlgottesdienst angestimmt wird.

Bei dem bekannten Psalmchoral (Bußpsalm 130) *Aus tiefer Not schrei ich zu Dir* von 1524 schließlich konkurriert Dachstein sogar mit seinem ehemaligen Erfurter Studiengefährten und dann zweifellos wichtigsten Mann seiner Zeit, Martin Luther: Luther lieferte den Text und die erste Melodie in A-Moll, Dachstein die zweite Melodie in G-Dur, beide in diesem Jahre 1524 in friedlicher Konkurrenz wie in ihrer gemeinsamen Thüringer Studienzeit vor 20 Jahren vereint. J. S. Bach hat Luthers Melodie später einer Orgelbearbeitung und seiner Kantate BWV 38 zugrunde gelegt. Dachsteins Fassung verwendete Bach in seiner frühen Choralbearbeitung BWV 1099. In den evangelischen Gottesdiensten wird heute meist die Melodie von Dachstein bevorzugt.

Diese drei hier vorgestellten Lieder (EG, Lied 83, 222 und 299; Gotteslob 2013) sind bis heute fester Bestandteil des neuen evangelischen Gesangbuchs für Baden, das Elsass und für Lothringen, das schon bei seiner Einführung 1995 ein Bestseller war und 2018 durch neue Lieder ergänzt wurde (Titel: „*Wo wir Dich loben, wachsen neue Lieder*“).

Der Offenburger Wolfgang Dachstein stirbt nahe seiner Heimatstadt 1553 in Straßburg, sein Grab ist nicht bekannt. Ob er in der Elsassmetropole seinem ebenfalls renommierten Offenburger Zeitgenossen und Mitschüler aus der Jugendzeit, dem



Initiale Ps. 136, St. Albans Psalter

*„Super flumina  
Babylonis“ im  
St.-Albanspsalter*

Humanisten Paul Volz, je begegnet ist? Dieser lebte seit Jahrzehnten in derselben Stadt, wohnte nicht weit vom Straßburger Münster und der Thomaskirche, den Hauptwirkungsstätten von Dachstein, im nahen Kloster St. Wilhelm auf der gegenüberliegenden Seite der Ill und wirkte als evangelischer Prediger in der benachbarten Kirche St. Nikolai. Er verstarb neun Jahre vor Dachstein 1544. Wahrscheinlich war Dachstein aber bei seiner Beerdigung anwesend, bei der Dachsteins ehemaliger Dominikanerbruder Martin Bucer aus Schlettstadt, inzwischen treibende Kraft der Reformation in Straßburg und im Elsass, auf dem Straßburger Sankt Gallusfriedhof vor einem großen gelehrten Publikum die Leichenrede hielt – auf Deutsch und auf Latein. Martin Bucer gehörte wie Paul Volz zur Schlettstädter „Sodalitas litteraria“ um die oberrheinischen Humanisten Jakob Wimpfeling und Beatus Rhenanus. Sowohl Wolfgang Dachstein als auch Paul Volz waren mit Martin Bucer befreundet.

Die beiden Offenburger Zeitgenossen hatten sich nach ihrem Weggang aus Offenburg um 1500 zunächst für ein Leben im Kloster entschieden: Paul Volz als Benediktiner im Kloster Schuttern, Wolfgang Dachstein als Dominikaner in Erfurt und Straßburg, beide hatten sich später der Straßburger Reformation angeschlossen und hier in den Wirren dieser unruhigen Zeit in einer großartigen Stadt ihre Wirkungsmöglichkeiten gefunden.

Die Stadt Offenburg hat die Erschließungsstraße in einem ihrer architektonisch gelungensten Stadtareale 1982 nach Wolfgang Dachstein benannt, allerdings ohne irgendeinen Hinweis auf dessen bedeutende Biografie.

### Literatur

- Brischle, Regina: „Von den drey Straßburger Pfaffen un den geüsserten Kirchen güttern“ – und was dieses Ereignis von 1524/25 mit Offenburg zu tun hat, in: Die Ortenau 98, 2018, 305–322, Offenburg 2018
- Daleiden, Gabrielle: 1518, das Tanzfieber, Broschüre zur Ausstellung im Musée de l'Œuvre Notre-Dame, Straßburg 2019
- Erichson, Alfred: Martin Butzer, der elsässische Reformator, Straßburg 1891
- Evangelisches Gesangbuch für die Evangelische Landeskirche Baden, pour l'Eglise de la Confession d'Augsbourg d'Alsace et de Lorraine, pour l'Eglise Reformée d'Alsace et de Lorraine, Karlsruhe 1996, aktuell 2018 ergänzt durch den Anhang zum Gesangbuch der evangelischen Landeskirche: „Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder“, München 2018
- Joisten, Hartmut: Der Grenzgänger Martin Bucer. Ein europäischer Reformator, Stuttgart 1991
- Maul, Michael, und Wollny, Peter: Weimarer Tabulaturen. J.S. Bachs früheste Notenhandschriften, Stuttgart 2006
- Merker, Manfred: Die illustrierte Prachtausgabe Vergils aus Straßburg 1502 in den Beständen der Historischen Bibliothek der Stadt Offenburg, in: Die Ortenau 93, 2013, 17–42, Offenburg 2013
- Ders., Ein Offenburger Studienfreund von Martin Luther. Bedeutende Offenburger (56), in der Badischen Zeitung vom 26.3.2007, S. 21, Offenburg 2007
- Simon, Daniel: Stras'Orgues, Straßburg 2018 Strasbourg.eu: Parcours les orgues, Straßburg 2018
- Ders.: la Cathéderdale Notre Dame, Straßburg 2014
- Wikipediarecherche: J.S. Bach; Sebastian Brand; Jean Calvin; Wolfgang Dachstein; By the Rivers of Babylon; Wolfgang Grefinger; Paul Hofhaimer; Otmar Nachtgall; Johann Adam Reincken; Jakob und Johann Sturm
- CD: J.S. Bachs früheste Notenhandschriften. Weimarer Orgeltabulatur. Buxtehude, Reincken, Pachelbel, Bach. Edition Bacharchiv im Carus-Verlag, Stuttgart 2006